

ein Wort hinzuzufügen seine Lippen auf ihre Hand.
— Sie schieden. —

Der Wagen hielt — die Damen lärmten eine Menge Vorwürfe und Fragen auf Frau von Haideberg hinab — diese beantwortete nichts, setzte sich, nach einem herzlichen Abschiede von Felix und seiner Mutter, die Beide unter der Veranda standen, bequem zurecht und warf nur noch einen einzigen Blick nach den Fenstern, hinter denen, sie wußte es, ihr Retter lauſchte. Im Fluge trugen die Pferde sie davon.

Der Baron stand nach ihrem Verschwinden eine lange, lange Zeit still am Fenster und schauete unverrückt zu dem Felsen hinauf, dessen silberner Schein durch die Bäume schimmerte. Sein Geist rang noch mit Entschlüssen und Vorjagen, während sein Herz schon — neu beseligt — Jubelhymnen anstimmte!

Zwei Monate später las man in einem öffentlichen Blatte:

„Eine der edelsten Familien unseres Landes ist durch die unvermuthete, glückliche Zurückkunft des Baron Felix von T f in große Freude versetzt. Seit zwölf Jahren abwesend und gänzlich verschollen, wurde dieser hochbegabte Mann von einem Theile seiner Freunde als todt beweint, während Andere ihn in fernem Weltstrichen glaubten. Letzteres ist jedenfalls eine richtige Vermuthung, doch spricht man davon, daß er von Zeit zu Zeit Europa wieder besucht und in einem romantischen, tief versteckten Winkel Deutschlands ein Asyl gefunden hat. Die zufällige Bekanntschaft mit einer Dame, der Witwe des Staatsrathes von Haideberg ist Ursache, daß er seinen Aufenthalt wieder in seinem Vaterlande nimmt und in die verlassene Staatscarrière zurücktritt. Er ist mit einem Pflegeohn bereits in hiesiger Residenz eingetroffen und wird in den nächsten Tagen seine Vermählung mit der Frau von Haideberg feiern. Der König hat ihn sehr gnädig aufgenommen und alle Diejenigen, die Schuld an seiner fluchtähnlichen Reise damals trugen, bemühen sich, ihn die Unbill vergessen zu machen, die ihm von ihnen zugesügt ist.“

Wladischizka.

Erzählung

von

Anna Löhn.

(Fortsetzung.)

Raum hatte sich Lina entfernt, so stürzte Holl bleich und stieren Auges herein.

„Es ist entsetzlich,“ schrie er, — „Alles heraus, entdeckt, ich muß fort — doch Flucht hilft zu Nichts — und was soll nun werden? — Ich Dich verlassen, unmöglich, aber was denn wählen?“ —

„Holl, Holl! mein Theurer,“ fiel Wladischizka ihm in die Rede — „was hast Du? Was ist entdeckt?“

„Mein Betrug!“

„Wen hast Du betrogen?“

„Laß mich nur zu Athem kommen! O Gott, Gott! um lumpiger fünfhundert Thaler willen, die ich, wenn ich Arbeit habe, in kurzer Zeit zusammenwerfe.“ —

„Du folterst mich — rede doch, vielleicht kann man helfen!“

„Helfen? Hahaha!“ lachte Holl. „Helfen? Aber höre! — Du erinnerst Dich, der Kaufmann Limbach hier, der vor ungefähr acht Tagen in Geschäften nach Paris reiste, überreug mir, seinem alten Bekannten von Breslau her, die Aufsicht über seine kleine Wechselbank, — weil —“

„Weil er einen neuen Buchhalter hat und wußte, daß Du hier viel müßige Zeit haben würdest,“ fiel Wladischizka schnell ein, da sie sah, wie schwer es Holl wurde, sich dem unangenehmen Punkte der Erzählung zu nähern.

„Nun Du weißt, ich ging jeden Morgen eine Stunde hin, wenn ich nicht zu fürchten brauchte, daß Dich Jemand besuchen würde.“

„Ach Gott, ja wohl, Deine Eifersucht — aber weiter, nicht so herzbrechend langsam —“

„Denkst Du noch des Abends,“ begann Holl jetzt hastiger, „wo wir im Hôtel mit dem Rittergutsbesitzer Brede zusammentrafen, der Dich so zauberisch fand?“

„Ja doch,“ schrie Wladischizka fast wüthend — „was ist es mit dem?“